

Neunzig Jahre Frauenstudium in Jena

Jena, 29. April 1902. Der Kurator der Universität, Heinrich von Eggeling, schreibt einen dringenden Brief an das Ministerium in Weimar. Aufgrund der „akademischen Atmosphäre“ (nicht etwa, weil Bildung ein inneres Bedürfnis des Menschen ist) gebe es in Jena nämlich „verhältnismäßig viel bildungsbedürftige und bildungssüchtige Damen“, die studieren wollten. Würde aber diesem Wunsch stattgegeben, wäre aufgrund der mangelhaften Vorbildung der Frauen eine Minderung des Niveaus der Vorlesungen „unausbleiblich“. Ein Paradox: Weil Jena eine bildungsfreundliche Atmosphäre ausstrahlt, ist für den Kurator der Ruf seiner Universität in Gefahr.

Im Vorfeld der Zulassung von Frauen zu einem Universitätsstudium in Deutschland sind Argumentationen wie diese typisch. Welche lokalen Besonderheiten dazu beitrugen, dass sie in Jena relativ lange aufrechterhalten werden konnten und schließlich doch an Überzeugungskraft verloren, ist ein wichtiges Thema des Tagungsbandes zum 90-jährigen Bestehen des Frauenstudiums in Jena, den Gisela Horn, die Gleichstellungsbeauftragte dieser Universität, herausgegeben hat.

Das mit zahlreichen Illustrationen, Grafiken und Tabellen sowie einem umfangreichen Quellen- und Dokumententeil versehene Sammelwerk enthält neben einer Einführung der Herausgeberin dreizehn Beiträge, die ein breites Spektrum an interessanten Fakten aus etwa einem Jahrhundert universitärer Frauenbildung in Jena eröffnen. Besonders erwähnenswert ist beispielsweise, dass in Jena der Weg der Frauen zur Zulassung zum Studium über die Zulassung zur Promotion führte, dass „Studieren über 50“ schon seit der erstmaligen Zulassung von Frauen zum Studium in Jena praktiziert wurde oder dass in Jena Deutschlands erste – und anstoßerweckende – Universitätsprofessorin wirkte.

Der Band ist vielseitig und sehr informativ, wenngleich nicht immer frei von Ideologismen: Ob Frauen emanzipiert sind oder nicht, ist nämlich keine Frage, die einfach an der Alternative „erwerbstätig oder nicht“ abgelesen werden könnte – wie es in einigen Beiträgen zumindest mitschwingt. Auch kann die Nichtverwendung des „großen I“ noch nicht als Indiz für Rückständigkeit in Frauenfragen gedeutet werden.

Den genannten Schwächen zum Trotz bietet das Sammelwerk jedoch einen facettenreichen Einblick darin, wie die Frauenfrage an der Universität Jena seit etwa hundert Jahren verstanden wurde. Der Band ist ein Beitrag zur Geschichte der Frauen, der Universität, Jenas, der Bildung, auch des Verhältnisses von Universität und Volkshochschule; ein Buch, das sich nicht nur als historisches Lesebuch versteht, sondern auch kämpferisch sein will. Frauen sollen ermutigt werden: Sie sollen erkennen, dass die Bedingungen für wissenschaftliches Arbeiten nicht a priori gegeben, sondern im historischen Prozess entstanden und damit veränderbar und verbesserungsfähig sind. Und: Das Buch will den Blick dafür schärfen, dass die Behandlung der „Frauenfrage“ an der Universität mitentscheidend darüber ist, inwieweit eine Universität tolerant und offen, modern und zukunftsbehaftet ist – eine Frage, die nicht nur, vielleicht nicht einmal in erster Linie, an Frauen gerichtet ist. *Elisabeth Meilhammer*

Die Autorin ist wissenschaftliche Mitarbeiterin am Lehrstuhl für Erwachsenenbildung der Universität Jena.



Gisela Horn (Hrsg.): *Die Töchter der Alma mater Jenensis. 90 Jahre Frauenstudium an der Universität von Jena.* Hain Verlag, Rudolstadt und Jena 1999, 359 S., DM 39,80.